

ZORN, LIEBE UND FEINDBILD. DAS VERSTÄNDNIS DER ERSTEN ANTITHESE (MT 5,21–22) IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN LIEBESETHIK UND KONFLIKTAUSTRAGUNG

ROMEO POPA

Abstract. Die ausgeprägte Liebesethik steht im MtEv in einem auffälligen Widerspruch zum mt Feindbild. Die Gipfel der mt Thoraauslegung ist die moralische Pflicht, sogar die Feinde zu lieben (5,43f). Dazu treten besonders die Pharisäer als äußere aktive Gegner Jesu auf den Plan; ihnen wird aber keine Liebe entgegengebracht, sondern sie fallen im Lichte von 22,44 in die Kategorie der Feinde Gottes. Zugleich zeigt die Studie, wie die zugespitzte Auslegung des Tötungsverbot (5,21f) eine genaue Entsprechung im Verhalten der narrativen Feinde Jesu findet, die ständig von Tötungsgedanken umgetrieben sind. Für dieses Vergehen wird ihnen der Zorn Gottes im Endgericht in Aussicht gestellt. Die erzählte und die gelebte Wirklichkeit überlappen sich ständig, sodass eine Lösung des Problems möglicherweise in der Verzerrung der Selbstwahrnehmung im Zuge der realen Konfliktaustragung zu suchen ist.

Keywords: Antithesen, Delegitimierung der Gegner, Feindbild, Gericht, Konflikt, Liebesethik, Thoraauslegung, Tötungsverbot, verbale Aggression, Zorn.

Angesichts der hohen ethischen Erwartungen, die man an heilige Texte stellt, lösen manche ‚schwierige‘ Texte des Neuen Testaments nicht selten Ratlosigkeit aus. Das Thema Gewalt und Religion ist heute aktueller denn je und hat auch auf exegetischer Seite zu Forschungen angeregt.¹ Auch der jetzige Beitrag beschäftigt sich mit einem ähnlichen Themenkomplex im MtEv, der Aspekte der Schriftauslegung, der Ethik und der Christologie aus einem sozialen Blickwinkel betrachten will.

Dem Tötungsverbot (Mt 5,21f), das in seiner jesuanischen Auslegung in der Feindesliebe (Mt 5,43–48) gipfelt, steht das matthäische Feindbild gegenüber. Einerseits sind Zorn und Hass um jeden Preis zu vermeiden, andererseits

¹ Solche Fragestellungen haben die Exegese von Prof. Ulrich LUZ innerhalb und außerhalb des vierbändigen Matthäuskommentars oft begleitet; einige Überlegungen werden in DERS., „Absolutheitsanspruch und Aggressionspotenzial im frühen Christentum“, in: *EvTh* 64 (2004), 268–284, zusammengefasst. Vgl. dazu auch G. THEISSEN, „Aggression und Aggressionsbearbeitung im Neuen Testament. Ein Beitrag zur historischen Psychologie des Urchristentums“, in: *ZNT* 17 (2006), 31–40. Siehe zum Thema auch S. MATTHEWS/E.L. GIBSON (Hg.), *Violence in the New Testament*, New York/London 2005; R.S. BOUSTAN u.a. (Hg.), *Violence, Scripture, and Textual Practice in Early Judaism and Christianity*, Leiden/Boston 2010; J. RENARD (Hg.), *Fighting Words. Religion, Violence, and the Interpretation of Sacred Texts*, Berkley u.a. 2012.